

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 28

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Das Uebelste sind die Kaffeehauskommunisten. Ich erinnere mich jener Zeiten, da sie sich als die Anwälte exotischer Kulturen aufspielten und aus einer doktrinären Lust an allem Fremden das Einheimische belächelten und bekicherten. Sie sammelten Negerplastiken, nicht weil sie sie verstanden, sondern weil sie annahmen, diese Kunst schockiere den Bürger. Ich habe je und je für mich privat einen Unterschied zwischen jenen Kunstfortschrittlichen gemacht, die aus innerster Veranlagung und elementarstem Bedürfnis sich ans Neue und Fremde hängen, und jenen andern, die daraus einen Sport, ein politisches Programm oder eine gegen den Bürger gerichtete Attitüde machen. Die letzteren waren mir von je her ein Greuel. Wievielen faden Diskussionen, wieviel verspieltem Getue, wieviel intellektueller Spielerei habe ich beigewohnt, in den Buden, Kammern und Salonen von Leuten, die das Neue nur gerade als Mode betrieben und das Bestehende ebenfalls aus Mode ablehnten und karikierten. Nun, wie haben sich die Gazetten der Salonkommunisten und jener Leute, die heute der Partei der Arbeit angehören, einmal der Negerplastik und der ostasiatischen Kunst angenommen... und nun geschieht es, daß ausgerechnet diese Partei der Arbeit bei der Abstimmung über den Ausbau des bekannten Rietergutes in Zürich und der Einrichtung einer der herrlichsten Sammlungen asiatischer und exotischer Kunst die Neinparole ausgegeben hat. Jetzt wollten sie nichts von der Sammlung von der Heydt wissen, die der Stadt Zürich geschenkt wurde und die dazu angefan ist, das Renommée Zürichs als Ausstellungs- und Kunststadt gewaltig zu heben. Jetzt waren sie gegen die fremde Kunst, weil sie von den bürgerlichen Parteien befürwortet wurde. Ich bin überzeugt, daß die nichtkommunistischen Parteien unseres Landes nur den Antimilitarismus und den

Kampf gegen Heimatkunst auf ihre Fahne zu schreiben brauchten, damit die Partei der Arbeit Nationalismus, Patriotismus und Bauernmalerei auf die ihre schriebe.

* * *

Dies zu sagen liegt mir am Herzen: Geht mit Euren Kindern am Sonntag in die Landschaft hinaus. Nehmt sie an die Hand und stürzt Euch den Strapazen einer Wanderung in die Arme! Hütet Euch vor der Oednis eines verlotterten Sonntags! Wenn wir am Montag die Kinder nach ihren Sonntagen fragen, gestand mir dieser Tage ein Lehrer, der Künstler am Material des Kindes ist, so erzählen sie vom Verbringen der sonntäglichen Stunden im elternlosen Haus, auf dem Sportplatz oder zwischen Bett und Garage.

Warum ich solche Sonntagswanderungen heute mehr denn je befürworten möchte? Aller Unterricht hat den Keim des Stumpfen in sich, wenn er sich nicht mit der Anschauung paart. Der Schulunterricht ist mit dem Wissensstoff allzu sehr überlastet, als daß man noch während der Woche Zeit und Raum für Anschauungsunterricht gewinnen könnte. Die Natur liegt sieben Tage lang für das Kind außerhalb der Stadtmauern, wie sollte man nicht den Sonntag dazu wählen, diese verderbliche, verhängnisvolle Isolation zu durchbrechen. Vater nimm Dein Kind an der Hand! Es brauchen nicht luxuriöse Naturgänge zu sein, nicht Reisen in die weite Ferne, nicht Gehstrapazen, die mehr sportlichen als menschlichen Wert besitzen. Auch der kurze Gang in die Umgebung der Stadt erfährt alle Köstlichkeiten der Entstadung. Wandern ist immer elementarer als alle Aufenthalte im zivilisatorischen Bezirk. Das Kind atmet anders, es empfindet anders, es ist freier, es ordnet sich mehr dem Rhythmus der Landschaft ein als auf den Asphaltwiesen der Stadt. Es hört Geräusche, die keine Mechanik,

sondern die das Land hervorgebracht hat, es erkennt wieder die Kraft des Unondulierten und Unmanikürierten. Plötzlich erhalten leere Begriffe Lebenskraft: man weiß wieder, was Baum heißt, was Wetter heißt, was Boden heißt.


Aber ich kenne keine edlere Gebärde als die, wenn sich der Vater zum fragenden Kinde wendet und ihm einen Natur- und Heimatunterricht gewährt, der nachhaltiger wirkt als manches, was dem Kinde zwischen vier Wänden eingetrichtert worden ist. Ich denke bei Gott nicht an Spaziergänge, auf denen der Vater die Schönheit der Natur in Grund und Boden hinein doziert und durch die Diktatur des Lehrhaften dem Kinde den naiven Naturgenuß entzaubert. Ich denke an die Wanderung, auf der der Vater zwanglos und mit Grazie schulmeistert. Wo der Vater ein Ding, eine Pflanze, einen Berg, eine Burg mit Begeisterung erklärt, eben weil er diese Dinge selber mitgenießt und sich dem herrlichen Spiel der zwanglosen Ueber-raschungen überläßt, da gehen diese Dinge dem Kind spielend ein. Es lernt, ohne belehrt worden zu sein. Es nimmt an, ohne daß man ihm das Wissen befohlen hätte. Mir geht es so: immer wieder erinnere ich mich daran, wie ich einen Teil meines heimatkundlichen Wissens auf den Wanderungen mit meinem Vater eingeatmet und eingeerntet habe. Das Lehrhafte lag ihm fern und er hatte die Eigentümlichkeit, daß er das, was er von Natur und Heimat wußte, gleichsam nebenbei sagte, ohne verpflichtendes Diktat für mich. Er sagte die Bemerkungen gleichsam vor sich hin, gleichsam zu seiner eigenen Bestätigung, aber er war erfreut, wenn er sah, daß der Knabe neben ihm aufmerksam war und sich am gleichen Gegenstand seine Aufmerksamkeit schärfte. Ich habe manche seiner Gebärden vergessen, aber etwa das Hantieren seiner knochigen Hand, wenn sie mir um den widerspenstigen Blumenstrauß die Schnur wickelte und kunstvoll band, das ist mir eine liebe Gebärde, die ich vor mir sehe, als wäre es gestern gewesen.



**COGNAC
AMIRAL**

Er wird überall mit
Hochrufen empfangen!
En gros JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich